Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland
Band: - (2021)

Artikel: Die Berner Landgasthöfe an der "Grande Route"
Autor: Widmer, Melanie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954780

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Landgasthöfe an der «Grande Route»

Melanie Widmer

Im heutigen Pendelverkehr bewegen sich täglich Massen von Personen auf den grossen Schweizer Transitrouten. Besonders viele von ihnen auf der Autobahn A1 zwischen Bern und Zürich. Benötigt man während der Fahrt eine Pause, kann man bei einer der vielen Raststätten anhalten, ohne die Autobahn verlassen zu müssen. Dabei ist kaum jemandem bewusst, welch lange Geschichte dieser Art des Reisens zugrundeliegt. Das Alte Bern nahm beim Strassenbau nämlich eine Vorreiterrolle innerhalb der Eidgenossenschaft ein. Die zahlreichen entlang der Strasse nach Zürich entstandenen Landgasthöfe sind wichtige Zeugen dieser Entwicklung.

Viele Wege führen durchs Mittelland

Vor dem Bau der Autobahnen und der zunehmenden Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltete sich das Reisen von Bern nach Zürich noch weitaus schwieriger. Bern und viele andere Orte wurden im Zuge der grossen Stadtgründungswelle im 12. Jahrhundert erstmals als Handelszentren interessant. Dementsprechend stammen auch die ersten bekannten Strassenkarten der Region aus dieser Zeit. Frühere wichtige Transitrouten, wie etwa diejenigen der Römer, führten entlang des Jurasüdfusses vom Südwesten in den Nordosten der heutigen Schweiz. Erst im Mittelalter entstanden zwei weitere wichtige Verkehrswege, welche die neuen Orte und Städte miteinbezogen. Einer verlief über Murten, Aarberg und Solothurn, ein zweiter, die sogenannte «Kastenstrasse», führte von Fribourg über Bern und Burgdorf nach Olten. Über diese beiden Strecken verlief im Mittelalter ein Grossteil des Verkehrs zwischen dem süddeutschen Raum, Frankreich (hauptsächlich Paris und Lyon) und Katalonien (Barcelona). Als Folge der zunehmenden Mobilität ab dem 13. Jahrhundert wurden Gasthöfe zu einem Teil der Grundausstattung der Städte und Dörfer an den Transit- und Passstrassen. Neben dem Bewirten der Handeltreibenden und Reisenden dienten sie ebenso als Warenlager für Handelsgüter und Pfänder, als Pflegestätte für Verwundete (soweit kein Hospiz o. ä. in der Nähe war) und als Pferdestallungen. Ab dem 17. Jahrhundert erhielten einige Gasthöfe im Staat Bern eine weitere Funktion, dienten sie doch auch als Poststelle für die frisch gegründete Berner «Fischerpost», welche als Ursprung des schweizweiten Postnetzes gilt.[1]

1 Abseits der A1 führt auch heute noch ein Grossteil der Strecke zwischen Bern und Murgenthal entlang der ehemaligen Neuen Aargauerstrasse, hier z. B. an einer Kreuzung in Koppigen.

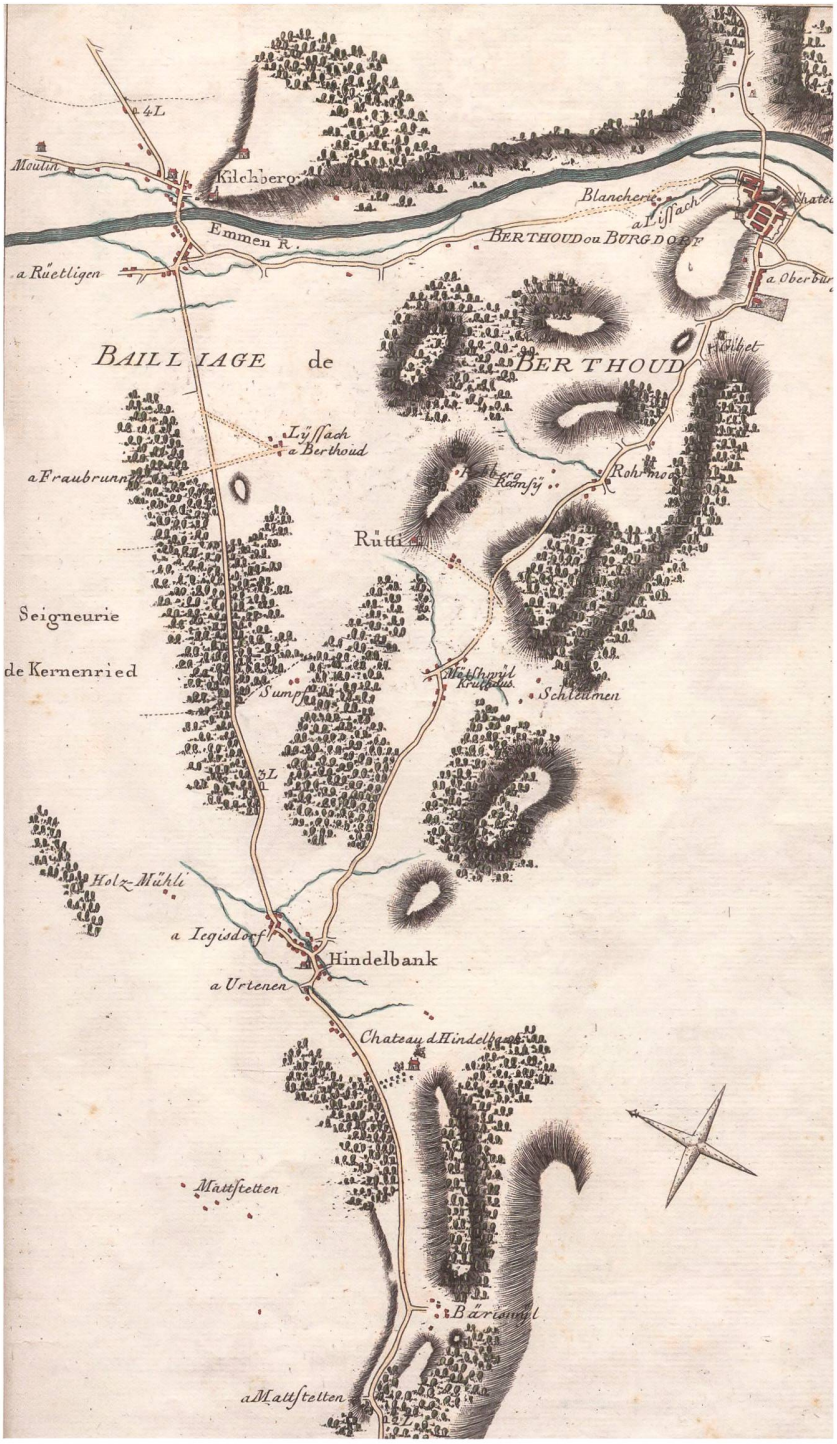
Aufschwung im Ancien Régime

Im 17. Jahrhundert erlebte die Eidgenossenschaft eine Zeit des Aufschwungs. Die Berner Regierung nutzte diesen und verabschiedete diverse Mandate zur Verbesserung der Strassen, um den Handel und den Verkehr zusätzlich zu fördern. Damit nahm Bern eine Vorreiterrolle ein. Der Zuwachs an Reisenden spornte den Strassenbau zusätzlich an, und so begannen im 18. Jahrhundert schliesslich die grossen institutionalisierten Berner Strassenbauprojekte. Neu strömten auch Vertreterinnen und Vertreter der europäischen Elite, die im Zuge der Alpenbesteigungswelle das Land

bereisen wollten, in die Schweiz. All diese Personen, die sich auf den Verkehrswegen bewegten, waren auf Unterkunftsmöglichkeiten angewiesen; ihrem Status entsprechend nannte man sie «Höfe» – «Gasthöfe» eben.

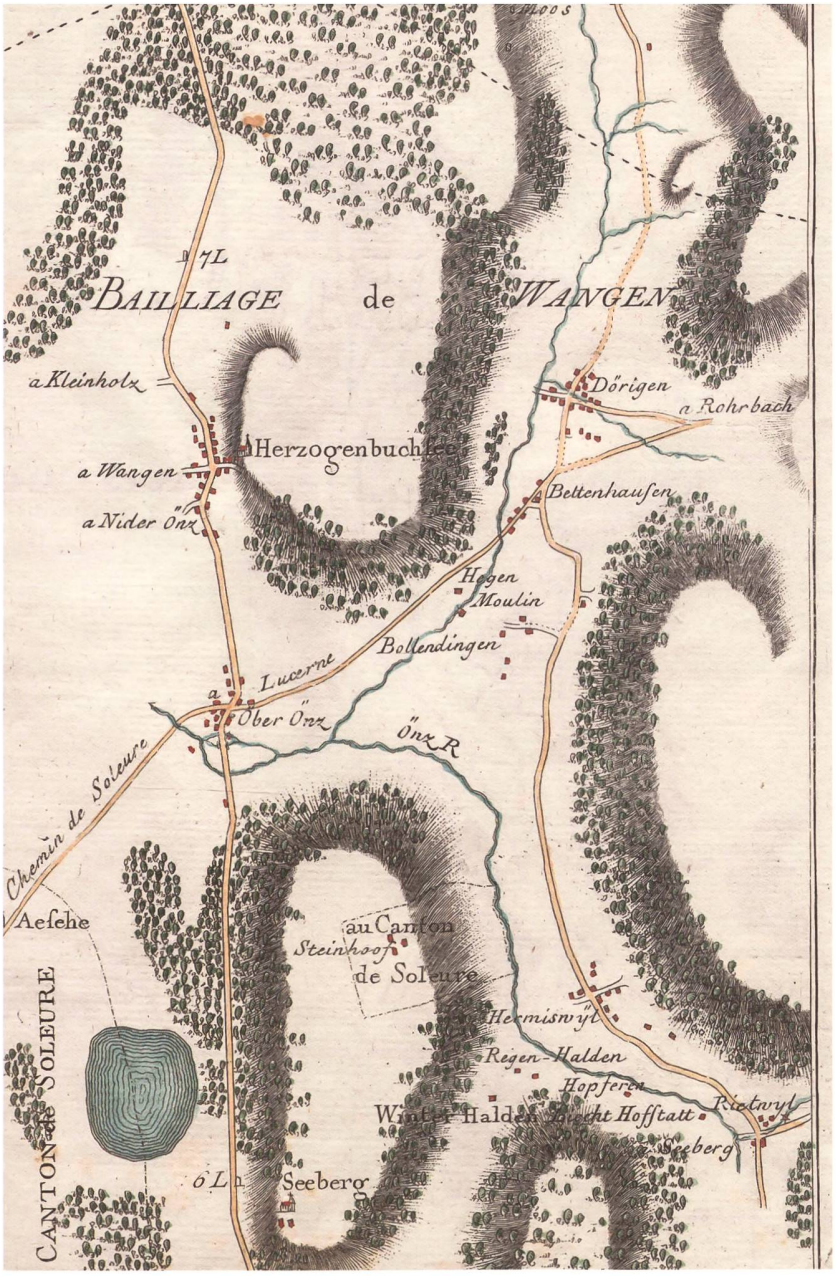
Auch in der Stadt Bern wurde zu dieser Zeit ein Kunststrassennetz geplant, das sternförmig aus der Stadt in die «Campagne» hinausführen sollte. 1784 entstanden erste Pläne zum Ausbau der Verbindungen in die Untertanengebiete in der Waadt und im Aargau unter dem Namen «Grande Route»[2]. Die Strasse sollte zur neuen Hauptverbindung zwischen der West- und der Ostschweiz werden und den lukrativen Transithandel durch die Hauptstadt führen.

Eines der ersten Teilstücke der Bern-Zürich-Verbindung war die Neue Aargauerstrasse. Sie wurde 1753–1764 erbaut und führte von Bern nach Murgenthal. Die Strasse befindet sich als Verkehrsweg von nationaler Bedeutung im *Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz* (IVS).[3] Die neue Kunststrasse sollte 30 Schuh (ca. 9 m) breit und so dauerhaft wie möglich sein. Nachdem die Strecke bis Hindelbank fertiggestellt worden war, entstand eine grosse Diskussion darüber, ob sie im weiteren



▲ 2 *Ausschnitt aus der «Carte Topographique de la Grande Route de Berne» mit der Strassengabelung bei Hindelbank. Über Kirchberg verläuft die neue schnurgerade «Grande Route», während die ältere Kastenstrasse über Burgdorf führt.*

◀ 3 *Die ehemalige «Sonne» in Koppigen, heute das Wohnheim «Oeschberg».*



▲ 4 *Seeberg, am unteren Rand des Ausschnitts, ist an beiden Transitrouten eingezeichnet – das Kirchdorf im Westen, der Ortsteil Riedtwil im Osten. Die meisten Seeberger Gasthöfe befanden sich vor dem Bau der Neuen Aargauerstrasse in Riedtwil an der Kastenstrasse.*

Verlauf entlang der älteren Kastenstrasse über Burgdorf oder neu über Kirchberg führen sollte. Nach einer Gegenüberstellung entschied man sich schliesslich für den Verlauf über Kirchberg, was in der Folge einen nicht unbeträchtlichen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung der an der Route liegenden Ortschaften hatte. So entstanden entlang der Neuen Aargauerstrasse innerhalb eines kurzen Zeitfensters zahlreiche neue Gasthöfe, von denen viele noch heute in Betrieb sind.

Wo keine neuen Gasthöfe errichtet wurden, hat man bestehende Gebäude meist erweitert und ausgebaut, teilweise gar durch Neubauten ersetzt. Ein Beispiel dafür stellt der geschichtsträchtige «Bären» in Koppigen dar. Lange Zeit stand an seiner Stelle eine Taverne mit dem Namen «Bären», welche noch die alten Konzessionsrechte besass. 1824 wurde der gesamte Gasthof unter demselben Namen neu errichtet. Wie bei den meisten der neu entstandenen Gastwirtschaftsbauten entlang der Neuen Aargauerstrasse handelte es sich um einen spätbarocken Massivbau mit Gliederungselementen aus Sandstein wie bspw. einer Eckquaderung, einem Gurtgesims sowie Fenster- und Türleibungen.

Aufgrund der vielen Aufgaben, die ein Gasthof erfüllen musste, setzten sich die meisten Orte der Gastlichkeit aus einem ganzen Gebäude-Ensemble zusammen. So gehörten auch zum «Bären» ein Wohnstock, eine Pferde- und Kutschenremise sowie ein Speicher. Der Gastbetrieb bestand bis 1921, danach wurde der «Bären» zu einer Knabenerziehungsanstalt umgebaut, wobei das grosse Mansarddach mit Lukarnen ausgebaut wurde, um Schlafkammern unterzubringen.

Um den neu entstandenen Ansprüchen der Reisenden zu genügen und somit konkurrenzfähig zu bleiben, entwickelte sich in einigen Ortschaften entlang der Neuen Aargauerstrasse eine Art repräsentativer Bauzwang. Dabei kam es oftmals vor, dass sich die Gasthöfe architektonisch aneinander orien-

◥ 5, ▸ 6 *Der ehemalige «Bären» in Koppigen. Heute handelt es sich um das Kinderwohnheim «Friedau».*

tierten. Ein Beispiel hierfür findet sich in Herzogenbuchsee. Lange lag das Kirchdorf abseits der wichtigen Verkehrswege. Erst die Neue Aargauerstrasse führte durch die Ortschaft und schloss sie an die Transitroute an. Der höhere Stellenwert des Orts zeichnet sich hier vor allem an den Gasthofbauten ab, welche Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sind. Ein sehr schönes Beispiel dafür stellt das «Kreuz» dar: Seine Fassadengestaltung mit Solothurner Sandstein macht es zu einem der prächtigsten Gebäude des Ortsbilds mit starkem Repräsentationsanspruch. Das «Kreuz» ist aber nicht der einzige Gasthof, welcher zu dieser Zeit in Herzogenbuchsee entstand: Ein weiteres namhaftes Beispiel ist die «Sonne». Seine Hauptfassade ist dabei zum heute «Sonnenplatz» genannten Dorfplatz ausgerichtet. Dadurch stellt sie für Reisende von Bern her einen beeindruckenden Blickfang dar – und zusammen mit dem «Kreuz» verleiht sie dem Dorfzentrum einen schon fast herrschaftlich-städtischen Charakter.

Die Not zur Tugend machen

Anders war die Lage in Ortschaften, die durch den Bau der neuen Transitroute plötzlich nicht mehr direkt an den wichtigen Handelswegen lagen. Obwohl das Dorfzentrum von Seeberg näher an der Neuen Aargauerstrasse liegt, orientierten sich alle bestehenden Gastwirtschaftsbauten der Gemeinde zur alten Kastenstrasse. Ein Beispiel dafür ist der ehemalige «Löwen». Dieser befand sich an einer Verbindungsstrasse zwischen der Kastenstrasse und der späteren Neuen Aargauerstrasse. Obwohl der Bau heute nicht mehr existiert, ist immer noch ein Ortsteil nach ihm benannt (im Volksmund «Lööli»). Als die Neue Aargauerstrasse in Seeberg entstand, lag dieser Gasthof im Abseits und rückte in den Schatten der «Grande Route».

Ein Bauernhausbesitzer im westlichen Ortsteil hingegen reagierte geschickt auf die neue Sachlage und baute sein Bauernhaus, welches direkt an der Neuen Aargauerstrasse lag, kurzerhand in einen Gasthof, den «Schwa-

▲▲ 7, ▲ 8 *Das «Kreuz» (oben) und die «Sonne» stehen in direkter Nachbarschaft in Herzogenbuchsee. Die beiden Gasthöfe dominieren den Sonnenplatz.*

◀ 9 *Auch das Innere des «Kreuzes», hier der Speisesaal mit historischem Täfer, wurde nicht minder repräsentativ gestaltet.*

nen», um. Einerseits weil der Bau direkt am südwestlichen Eingang des Dorfs lag, anderseits aufgrund seines grossen Bauvolumens war er für Reisende aus Bern bereits früh gut ersichtlich. Da er zudem direkt an der Abzweigung zur Kastenstrasse lag, war der «Schwanen» auch für Reisende von oder nach Wynigen oder Hermiswil attraktiv.

▸ *10 Noch heute ist klar erkennbar, dass der grosse Ständerbau als Bauernhaus konzipiert wurde, ...*

▲ *11 ... doch erst bei genauerem Hinsehen ist die alte Aufschrift «Zum Schwanen» über dem Eingang zum Windfang unter dem weit auskragenden Halbwalmdach zu erkennen.*

Den Reisenden mehr bieten

Andere Gasthöfe zeichneten sich durch eine Erweiterung ihres Angebots aus. Häufig anzutreffen war die Kombination von Gastwirtschaftsbetrieb und Badehaus. Ein Beispiel dafür ist das Gebäude-Ensemble «Hirschenbad» in Langenthal. Errichtet wurde sein im 19. Jahrhundert erweiterter Hauptbau 1728. Beim Badehaus handelte es sich um eine öffentliche Badegelegenheit in eher kleinen Räumlichkeiten mit verhältnismässig einfachen hölzernen oder blechernen Wannen. Gegen ein Entgelt konnten sich die Gäste hier der Körperpflege unterziehen, bevor sie nach der Badeprozedur Hunger verspürten. Um nach dem Baden möglichst bequem zum Gasthof zu gelangen, führte früher ein gedeckter Steg direkt vom Badehaus in den Saal der Wirtschaft. Dieser Übergang wurde später entfernt. Das Badehaus wurde sowohl im 18. als auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts rege besucht. In der heutigen Erscheinung handelt es sich beim Hauptbau im Kern um einen repräsentativen Putzbau mit Sandsteingliederung und geknicktem Walmdach im Stil der bernisch-barocken Landhäuser. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Kernbau nordostseitig um einen zurückspringenden Anbau von zwei Fensterachsen erweitert. Der Haupteingang wird durch eine beeindruckende, zentrale Portalachse mit einer bauzeitlich erhaltenen Freitreppe betont. Oberhalb des Eingangs befindet sich ein vollplastisches Wirtshausschild aus dem 19. Jahrhundert. Es zeigt, passend zum Namen des Gasthofs, einen springenden Hirschen. Beim Haus westlich des Gastwirtschaftsbetriebs handelt es sich um das ehemalige Badehaus – auch es wurde im 19. Jahrhundert umgebaut.

Anders als in Herzogenbuchsee befand sich Langenthal bereits vor dem Bau der Neuen Aargauerstrasse an einem Hauptverkehrsweg. Später stellte der Ort die Schnittstelle dar, an der die Neue Aargauerstrasse wieder mit dem Verlauf der ehemaligen Handelsroute zusammentraf. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Bau des «Hirschenbads» vor der Neuen Aargauerstrasse datiert und der Betrieb zu dieser Zeit bereits florierte.[4]

Die Landgasthöfe an der «Grande Route»: ein typologischer Sonderfall?

Aufgrund der grossen Zahl repräsentativer Bauten, die innert einer verhältnismässig kurzen Zeitspanne entlang ein- und desselben Verkehrswegs entstanden, liegt die Vermutung nahe, dass es sich dabei um einen eigen-

ständigen Bautyp handeln könnte. Wenn, dann handelt es sich bei ihnen jedoch höchstens aufgrund ihrer Anzahl um einen architekturgeschichtlichen Sonderfall. Bautypologisch finden sich zur gleichen Zeit in der ganzen Region, auch an anderen Verkehrswegen, ähnliche Gasthöfe. Beispielsweise der «Brunnen» in Fraubrunnen, welcher Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut wurde. Auch bei ihm handelt es sich um einen barocken Putzbau mit Walmdach und Kalksteinsockel, und auch hier finden sich weitere Gebäude, in diesem Fall die Brunnenscheune, die zur Baugruppe zu zählen sind. Neben dem Schloss handelt

es sich beim «Brunnen» um den repräsentativsten Bau im Dorf. Als eines der ältesten erhaltenen Gasthäuser der Region ist der Bau von zusätzlicher historischer Bedeutung, nicht zuletzt auch, weil Napoleon Bonaparte 1797 auf der Durchreise hier übernachtete.

Imbiss, Restaurant, Gasthof oder Hotel? Das Gastgewerbe im Wandel

Ab 1800 begann ein rascher sozialökonomischer Wandel mit starkem Einfluss auf den Verkehr und den Tourismus. Mit ihm spaltete sich das Gastgewerbe in zwei verschiedene Hauptbranchen auf: Zum einen das Gastgewerbe mit Fokus auf die Hotellerie und zum anderen jenes mit Fokus auf der Verpflegung von Tages- bzw. Essensgästen. Dabei wandelten sich einige Gasthöfe zu Nobel-, Romantik- und später auch Grandhotels, während andere, vorwiegend abseits derjenigen Orte, die sich zu regionalen Zentren entwickelten, als Wirtschaften ohne Übernachtungsmöglichkeiten erhalten blieben. Im 19. und 20. Jahrhundert wandelte sich das Gastgewerbe mit

12 Der Hauptbau des «Hirschenbands» in Langenthal. Links ist die Erweiterung um zwei Fensterachsen aus dem 19. Jahrhundert erkennbar.

13 Die beeindruckende Portalachse des Gasthofs und das Wirtshausschild aus dem 19. Jahrhundert mit einem springenden Hirsch.

14 Im Vordergrund das ehemalige Badehaus mit zwei unterschiedlich alten Kutscheneinfahrten.

der Erfindung der Eisenbahn und dem zunehmenden Verkehr erneut. Neu entstanden Gastwirtschaftsbetriebe in Bahnhöfen, welche ab 1900 oftmals allgemein als «Bahnhofsbuffets» bezeichnet wurden. Die Speisewagen und Bistros in den Zügen selbst kamen ab den 1950er Jahren auf. Von der zunehmenden individuellen Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg profitierten schliesslich auch die Gasthöfe fernab der Hauptverkehrsachsen; sie wurden nicht selten zu beliebten Ausflugsrestaurants. Ein Beispiel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stellt der Landgasthof Schönbühl dar. Er wurde zwischen 1844 und 1846, kurz vor dem Bau der Bahnstrecke nach Jegenstorf und Solothurn, errichtet. Der stattliche Hausteinbau unter einem Walmdach mit Lukarnen ist im Biedermeierstil gehalten. Die Fassaden des Gasthauses

sind durch Eckpilaster, Brüstungsgesims im 1. OG sowie Kranzgesims gegliedert. An der Westfassade schliesst ein Saalbau an den Gasthof an. Dieser Saal wurde oftmals für Feiern und Tanzanlässe verwendet und unterstreicht damit den Erlebnisfaktor, welchen Landgasthäuser teilweise innehatten. Nach aussen hin wirkt der Gebäudekomplex aus Gasthof und Saalbau äusserst repräsentativ.

Im 20. Jahrhundert verblasste das Bild des Gasthofs mit seinen verschiedensten Aufgabenbereichen zunehmend. Vielmehr begann eine Spezialisierung innerhalb des Gastgewerbes. Es entstanden Spezialitätenrestaurants, Fast-Food-Verpflegungsketten, Party-Services und Take-Aways. Eine besondere Abspaltung des Gastgewerbes hat ihren Ursprung bereits Anfang des 20. Jahrhunderts. Als Produkt eines gemeinsamen Kampfs von Frauenorganisationen und Abstinenzbewegungen gegen den verbreiteten Alkoholismus entstanden erste Kantinen, Wohlfahrtshäuser und vegetarische Gaststätten, in welchen kein Alkohol ausgeschüttet wurde.[5] Dieses schweizerische Konzept war zu dieser Zeit in Europa einmalig und feierte in den 1930er Jahren einen europaweiten Erfolg. Unter einem ähnlichen Konzept zur Volksgesundheit entstanden auch die sogenannten «Soldatenstuben» des *Schweizer Verbands Volksdienst* (SV-Service), welche bis in die 1990er Jahre fortbestanden. Unabhängig von den genannten Organisationen entstanden ab den

▸ *15 Auch der Landgasthof Schönbühl erhielt im 19. Jahrhundert einen Anbau zu Unterhaltungszwecken. Der Saal ist bis heute in Gebrauch.*

▾ *16,* ▾▾*17 Der Saal um 1920 (oben) und heute.*

1980er Jahren in der Schweiz zudem zahlreiche alkoholfreie Restaurants. Mit dem Bau der Nationalstrasse 1 (heute Autobahn A1) in den 1960er Jahren wurde der Grossteil des Strassenverkehrs durch das Schweizer Mittelland kanalisiert. Mit den Autobahnen entstanden Raststätten mit Schnellimbissen

und Selbstbedienungsrestaurants. Und so kann man heute, wenn man auf der A1 unterwegs ist, seinen Blick nur noch flüchtig über die Ortschaften schweifen lassen, durch die die früheren Transitrouten führten und wo die prächtigen repräsentativen Vorgänger der Raststätten noch heute Gäste empfangen.

▲ *18 Da der Landgasthof Schönbühl kurz vor dem Bau der Bahnlinie entstand, ist er mit seiner Schaufront heute zur Strasse und nicht zum Bahnhof hin ausgerichtet.*

◤ *19,* ◀ *20 Wertvolle Wirtshausschilder wie dasjenige des ehemaligen «Löwen» in Hindelbank, der heute ein mehrfach umgebautes Mehrfamilienhaus mit verschiedenen Anbauten ist, zeugen überall in der Region von weiteren, längst aufgegebenen Gasthöfen.*

HISTORISCHE VERKEHRSWEGE

Weiterführende Informationen zu historischen Verkehrswegen und ihrem Verlauf finden sich im *Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz* (IVS), online unter *www.ivs.admin.ch*. Die einzelnen Strecken-Inventarblätter des IVS beinhalten neben einem Streckenbeschrieb jeweils auch Beschreibungen und Fotos bedeutender Objekte entlang des Wegs sowie hilfreiche Karten.

BERNS MÄCHTIGE ZEIT

Weiterführende Informationen zu Berner Gasthöfen finden sich in den Büchern *Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt* sowie *Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt*, beide hg. von Verein Berner Zeiten, Bern 2006 bzw. 2008.

Anmerkungen

1 Vgl. Annelies Hüssy, Die Geschichte der Fischerpost 1798–1838, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 1996, Nr. 58, S. 107–232.

2 Den Namen «Grande Route» erhielt die Strasse durch ihre kartografischen Darstellungen von Pierre Bel: «Carte Topographique de la Grande Route». Er stellte sowohl die «Grande Route» zwischen Bern und Genf als auch die Strecke zwischen Bern und Zürich dar. Letztere in zwei verschiedenen Phasen, zum einen den Teilabschnitt zwischen Hindelbank und Kaltenherbergen 1784 und drei Jahre später die «Grande Route» von Bern bis Zürich und Zurzach. Für diese Karte diente die Darstellung von 1784 als Vorlage.

3 Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS), online unter *www.ivs.admin.ch*, Objekt Nr. BE 2.

4 Vgl. Beat Kümin, Wirtshäuser und Bäder, in: Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt, hg. von Verein Berner Zeiten, Bern 2006, S. 544–550.

5 Alkoholfreie Lokale existierten bereits im 18. Jahrhundert. Allerdings beschränkten diese sich auf sogenannte Milch-, Kaffee- und Teehäuser.